

Französische Bienenkörbe

Das Programm „Médiathèques de proximité“

Bienen schwirren durch die Luft, laben sich am Nektar und fliegen zum Bienenstock: ein Ort zum Wohlfühlen, zum Austausch, zum Bewahren und Sammeln. Im Januar 2003 lancierte das französische Kultus- und Kommunikationsministerium unter dem damaligen Minister Jean-Jacques Aillagon ein nationales Bibliotheksprogramm mit dem Titel „Médiathèques de proximité“, Mediatheken der Nähe. Bekannt wird das Programm aber unter dem rätselhaften Namen „Ruches“, die Bienenkörbe.

Die „Mediatheken der Nähe“ stellen sich gegen die Vorstellung der Zentralisierung, der Ballung von Wissen und Information in großen Zentralbibliotheken, zu denen die Menschen kommen – oder auch nicht. Das Programm geht davon aus, dass die Mediatheken als wichtiger Bestandteil der Nahversorgung zu den Menschen kommen müssen, in die Gebiete, die bisher schlecht versorgt wurden. Die „Mediatheken der Nähe“, der physischen wie der symbolischen, werden für die ländlichen Regionen und für die Außenbezirke der Großstädte entwickelt, für Gebiete, in denen zwischen 3000 und 10.000 Einwohner leben. Das Kultusministerium spricht von der Notwendigkeit, gerade heute und in diesen Gebieten Orte der Kultur und des Zugangs zu Informationen zu entwickeln; und es spricht im gleichen Atemzug von einladenden Räumlichkeiten, von wohl gestalteter Architektur, die dazu angetan ist, den Austausch und das Miteinander in diesen Einrichtungen zu fördern. Die Forderung, dass die neuen Mediatheken auch „architektonisch attraktiv“ sein müssen, führte zu einem Ideenwettbewerb, der unter jungen Architekten ausgeschrieben wurde. Prototypische Ansätze für Mediatheken in Dörfern, Kleinstädten und Vororten wurden abgefragt.

In seinem architektonischen Anspruch ist das neue Programm damit die Fortsetzung eines ersten Ansatzes, der 1992 aufgelegt worden war. Zwölf Zentralbibliotheken von regionaler Bedeutung sind daraus hervorgegangen. Die Häuser in großen Städten wie Marseille, Limoges, Troyes (Heft 10/2003), Montpellier verfügen über beachtliche Medienbestände, die überwiegend frei zugänglich sind. Eine technisch avancierte Ausstattung, die sowohl den Mitarbeitern als auch den Benutzern der Bibliotheken nicht nur den Zugang zu den Online-Katalogen und Recherchen im Internet ermöglicht, sondern auch ausreichende Abspiel-

möglichkeiten für CD, DVD und CD-ROM bietet, ist in ihnen selbstverständlich. Die Bruttogeschossflächen liegen zwischen 10.000 und 20.000 Quadratmeter. Übereinstimmend treten die Bibliotheken dabei nicht mehr als ein abgeschlossener Ort auf, als ein Hort des Wissens, sondern sie bieten ihren Besuchern an zentralen Stellen in der Stadt einen unmittelbaren und schwellenlosen Zugang zur Information. Die einladende Eingangsfläche geht fließend in die Bereiche der Medienbestände über; oftmals bilden eine Café-Zeitungslese-Zone oder ein Lesecafé den Übergang, so dass der Benutzer sich der angebotenen Medien selbständig bedienen kann, ohne sich ein einziges Mal angemeldet zu haben. Er kann in Ruhe lesen, sich Bücher oder CDs auswählen, eine Internet-Recherche starten und dann, beim Ausgang, die Medien, die er ausleihen möchte, in einer Selbstverbuchungsanlage eigenhändig registrieren. Der Eingangsbereich ist häufig so organisiert, dass er auch außerhalb der Öffnungszeiten der Bibliothek für Veranstaltungen genutzt werden kann.

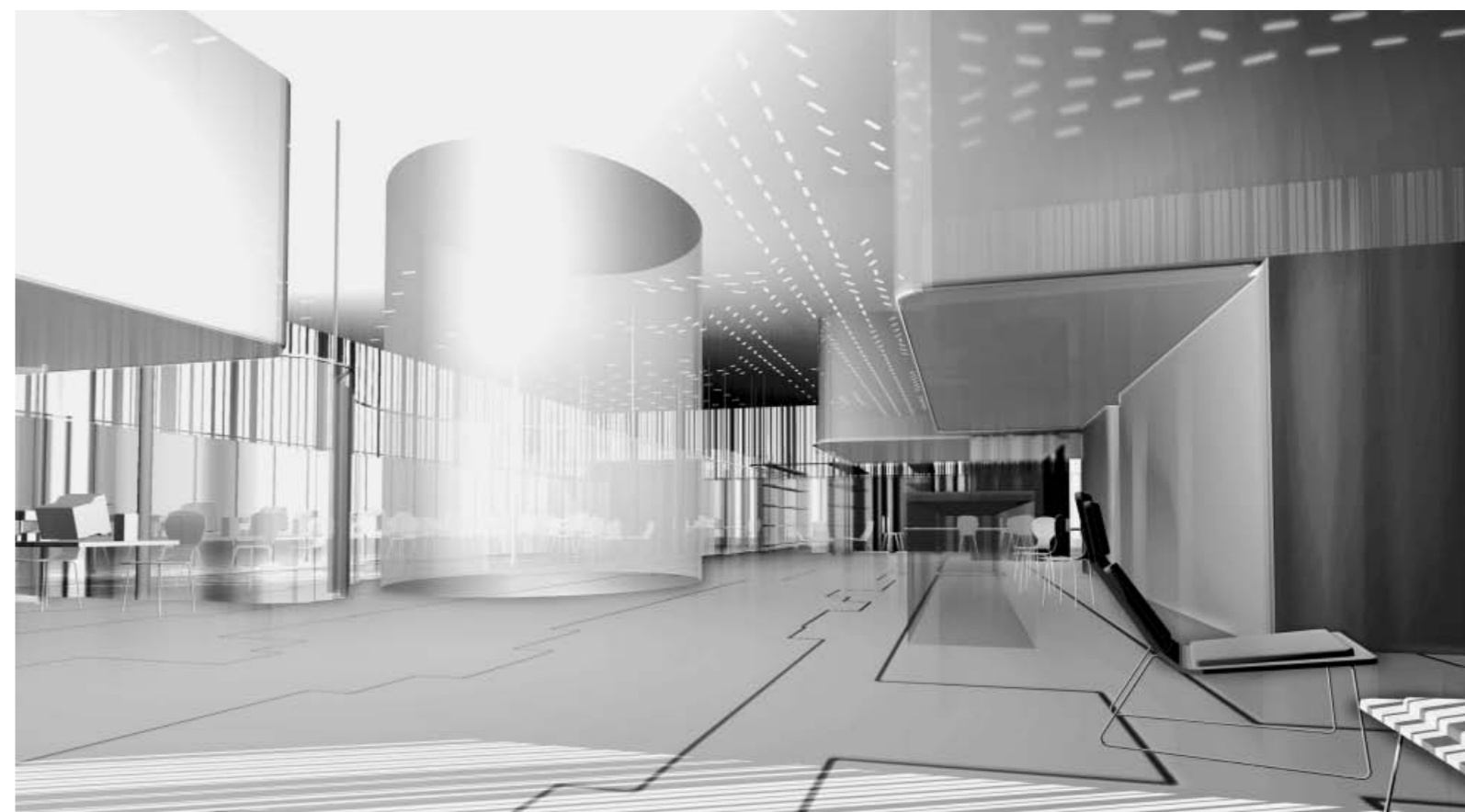
Das Programm „Mediatheken der Nähe“ zielt nun darauf ab, eine neue Generation von Einrichtungen zu schaffen, die diese Schwerpunkt-einrichtungen ergänzt. Es werden viel kleinere Einrichtungen sein, lediglich 250–500 Quadratmeter groß. Qualitativ hochwertige und spezialisierte Informationsdienstleistungen verlangen dabei ein anderes Raumprogramm und eine entsprechende bauliche Umsetzung. Die neue Generation soll den Wechsel weg von den reinen „Speicherstätten des Wissens“ hin zu einer „aktiven Öffnung“ des globalen Informationsangebots vollziehen. Damit ist nicht nur die Bereitstellung von Hardware gemeint. Das geschulte Personal hilft bei der Internet-Recherche, gleicht Defizite der Benutzer bei Unkenntnis von geeigneten Web-Angeboten und Recherchetechniken aus und bietet häufig auch Einführungskurse für das Auffinden und die Verwendung von Informationsangeboten an, vom Buch über die CD-ROM bis hin zum Internet. Der Bibliothekar ist nicht mehr nur Verwalter und Archivar von Information, sondern, häufig auch verbunden mit einer technischen Ausbildung, der Vermittler, Mediateur und Wegweiser zur Information. Eine „Mediathek der Nähe“ ist nicht mehr nur ein Ort, an dem Bücher und Informationen bereitgestellt und ausgeliehen werden, sie ist gleichermaßen ein

Treffpunkt. Qualitätvolle Architektur, ein aktuelles und vielfältiges Medienangebot und die Betreuung durch geschultes und qualifiziertes Personal – das soll die neue Generation von Bibliotheken bieten.

Die Absage an die Konzentration auf Paris, wie sie bereits im ersten Programm der regionalen Zentralbibliotheken angelegt war, ist nicht zuletzt dem wachsenden Selbstbewusstsein der Regionen geschuldet und der Forderung, Finanzen und Engagement aufzuteilen, um regionale Schwerpunkte zu schaffen. Dass dieser Druck nun in einem zweiten Programm in eine staatlich gewollte und geförderte konzeptionelle Modernisierung der Einrichtung mündet, ist bewunderns-, ja beneidenswert. Während in Deutschland leere öffentliche Kassen dazu führen, dass kleinere Stadtteilbibliotheken, häufig in sozial schwachen Stadtteilen und Randgebieten der Ballungsräume angesiedelt, geschlossen oder zusammengelegt werden – im Juli 2004 wird von 141 Schließungsfällen im deutschsprachigen Bibliotheksraum in den letzten Jahren berichtet – und das Angebot sich somit auf die Zentralbibliotheken konzentriert, hat die Politik sich in Frankreich für den entgegengesetzten Weg entschieden.

Explizit wird in dem neuen Programm darauf verwiesen, dass die Bibliotheken sowohl eine kulturelle Aufgabe als auch eine soziale Rolle übernehmen müssen. Sie sollen nicht nur das geänderte Benutzerverhalten reflektieren oder neue Entwicklungen in der Informationsbeschaffung aufgreifen, sondern als einladende und architektonisch anspruchsvolle Gebäude Treffpunkt, Kontaktbörse und Anlaufstelle in einem sein. Und damit können sie sehr wohl dazu beitragen, soziale Brennpunkte zu entschärfen und in den problematischen Vierteln Verantwortung zu übernehmen. Es scheint, als hätte sich die Eskalation zum Jahreswechsel, als die Randalen in den französischen Vororten ihren Höhepunkt erreichte, schon länger abgezeichnet. Dass Ausgangssperren keine angemessene Form sind, um mit sozialen Defiziten umzugehen, versteht sich von selbst. Ebenso offensichtlich ist aber auch, dass sommerliche Kulturfestivals genauso wenig geeignet sind, um in bevölkerungsarmen Gebieten ein längerfristiges und tragfähiges Angebot zu installieren.

Das Programm der Mediatheken der Nähe betont neben der Bereitstellung von Medien und



dem Zugang zu Informationen insbesondere auch den Anspruch, warmherzige und gesellige Orte des Zusammenlebens, Lernens und des Austauschs zu schaffen. Die Mediathek nimmt Teil am gesellschaftlichen Leben, veranstaltet Ausstellungen, Konferenzen und Begegnungen für die Nutzer in Zusammenarbeit mit den Partnern vor Ort. Sie wird zu einer professionellen Schalt- und Vernetzungsstelle für alle Altersgruppen und alle sozialen Gruppen. Das Angebot fächert sich von Bilderbuchkino für die erste Krabbelgruppe in Zusammenarbeit mit den örtlichen Kindergärten über Hausaufgabenhilfe mit Fördergruppen der Gemeinde bis hin zu Internetkursen für Senioren oder das Angebot, Bücher zu den älteren Mitbürgern, die nicht mehr in der Lage sind, die Bibliothek selbst aufzusuchen, nach Hause zu bringen. Dass bei dieser umfassenden Angebotspalette die Mediathek über eine entsprechende räumliche Ausstattung – von der kindgerechten Leseecke bis hin zu Computearbeitsplätzen und Gruppenarbeitsräumen – verfügen muss, ist selbstverständlich. Diese alle Altersstufen und sozialen Unterschiede betreffende Leistungsfähigkeit ist das ganz Be-

sondere dieser Bibliotheken, das sie vor allen anderen kulturellen Einrichtungen auszeichnet. Es ist ein besonderes Verdienst des neuen Programms, dass es den Blick der Öffentlichkeit auf dieses Potential lenkt. Das Raumprogramm stützt diesen Ansatz: nur 46 Prozent der Fläche sollen für die Aufstellung der Medien, für Beratung und Katalogrecherche veranschlagt werden, 42 Prozent sind dem einladenden und großzügigen Eingangsbereich, dem Veranstaltungsraum, den Lese- und Musikzimmern, dem „Kiosk der Bürgerinformation“ gewidmet.

Das staatliche Förderungsprogramm sieht dabei nicht nur die finanzielle Unterstützung für den Bau und den Betrieb der Mediathek vor, sondern auch personelle Hilfe in Form von Neueinstellungen oder Weiterbildungsmaßnahmen des vorhandenen Personals. Gleich im ersten Jahr des Programms, 2003, wurden über 100 Projekte aus ganz Frankreich zur Begutachtung eingereicht und mehr als 45 Stellen gefördert. Die staatliche Förderung garantiert die Anschubfinanzierung. Sie liefert den Grundstock für eine Mischfinanzierung, an der die Kommunen, Regionen und die Europä-

sche Union teilhaben. Damit lässt sich etwas Neues anfangen.

Der Bürgermeister des kleinen Ortes Corbeil-Essonnes hat die neuen Mediatheken der Nähe mit den Bäckereien verglichen: Mit der gleichen Selbstverständlichkeit, mit der man sich sein frisches Baguette hole, solle man sich auch ein Buch ausleihen. Hoffen wir, dass auch künftig die vielen kleinen einladenden französischen Bäckereien an der Straßenecke nicht den Supermärkten zum Opfer fallen.

Der Wettbewerb unter jungen Architekten für die neuen „Mediatheken der Nähe“ im Jahr 2002 diente vor allem dem Ziel, Ideen zu sammeln. Abbildung: der Vorschlag von Djamel Klouche aus dem Pariser Büro l'AUC für eine Mediathek in Aubervilliers

Abbildung: Architekten